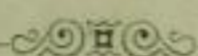


Martin Luther, Naumburg a./S.
und die Reformation.



Festschrift

zur

Begrüßung der Versammlung vormaliger Schüler des
Naumburger Domgymnasiums

am 30. September, 1. und 2. Oktober 1885

in Naumburg.

Von

Paul Mitzschke.



Naumburg a./S.

Julius Domrich.

1885.

1893 * 2204

Saxon. II.

38, 13

Vorwort.

Als am 31. August die Einladung zu einer für den 30. September ff. geplanten Versammlung ehemaliger Naumburger Gymnasiasten in meine Hände kam, entsprang in mir sogleich der Wunsch, die alten Schulgenossen bei der Zusammenkunft mit einem Festschriftchen ortsgeschichtlichen Inhalts zu begrüßen, und in einigen Tagen reifte dies Verlangen zu dem Entschlusse, die Beziehungen zwischen unserm großen Reformator Luther und der Stadt Naumburg a. d. S. in einer kleinen Abhandlung darzulegen. Bei der Kürze des Zeitraums, welcher für die Ausarbeitung zu Gebote stand, konnte es sich natürlich nicht darum handeln, noch neue Untersuchungen anzustellen und etwa mit überraschenden Ergebnissen der Durchforschung ungedruckter Quellen hervortreten, ich musste mich vielmehr darauf beschränken, dasjenige, was sich gerade in meinen Sammlungen über den Gegenstand vorfand, zu benutzen und aus diesem Stoff etwas möglichst Zusammenhängendes zu gestalten. Beruhen meine Sammlungen zwar der Hauptsache nach auf gedruckten Schriften, so kann ich doch auch einzelnes Neue mitteilen und für manche bekannte Punkte wenigstens Hinweise auf noch nicht benutzte archivalische Quellen beibringen. Aus der speziell einschlägigen gedruckten Litteratur wird mir vielleicht nichts Wesentliches entgangen sein und in den fortlaufenden Verweisungen darauf ist für den Weiterforschenden eine, wie ich

glaube, ziemlich vollständige Übersicht dieser Druckwerke gegeben. Als erreicht darf ich mein Ziel ansehen, wenn es mir geglückt ist, die Hauptseiten des Gegenstandes in übersichtlicher Darstellung zu beleuchten. Möge das Skizzenhafte und der Stempel der Eilfertigkeit, welcher dem ganzen Büchlein immerhin aufgedrückt bleibt, bei den Lesern eine nachsichtige Beurteilung finden und mögen vor allem die versammelten Schulkameraden von einst den anspruchslosen Willkomm des Verfassers freundlich aufnehmen und sich bei der Lesung des Schriftchens gern zurückversetzen in die goldenen Tage, da sie den altehrwürdigen Dom, den Zeugen hierin geschilderter Ereignisse, zum Nachbarn eifriger Studien sowohl wie jugendlicher Spiele hatten und unter seinen majestätischen Bogengängen andächtige Lieder zur Ehre Gottes emporsteigen ließen.

Weimar, den 14. September 1885.

P. Mitzschke.

Anmerkung. Den Plan, anhangsweise die Urteile über Luther aus der Naumburger und der Zeizer Chronik des Posaer Mönches Paul Lange zum Abdruck zu bringen, musste ich fallen lassen, um den zugemessenen Raum nicht zu überschreiten. Ich verweise hierfür auf den von Körner im sächs. Kirchen- u. Schulblatt 1880, Nr. 47 u. 48, veröffentlichten Aufsatz „Der Mönch von Bosau über den Augustiner zu Wittenberg“, worin die meisten Äußerungen Langes über Luther in Verdeutschung mitgeteilt sind.

Der Verfasser.

Wenn über Luthers Beziehungen zu Naumburg gesprochen wird, so weiß man in der Regel nur von dessen Anwesenheit im Januar 1542 zur Einführung des evangelischen Bischofs Nikolaus von Amsdorf zu erzählen. In der That besitzt dieses Ereignis hervorragende Wichtigkeit nicht allein für Naumburg und seinen Bischofssitz, sondern weit darüber hinaus für die Entwicklung des ganzen Protestantismus, ja für die Weltgeschichte überhaupt, insofern die Einsetzung Amsdorfs zur wesentlichsten Ursache des schmal-kaldischen Krieges wurde. Luther ist jedoch außer bei der Einführung dieses Bischofs noch auf manche andre Weise, freilich nicht aus so wichtigem Anlasse wie 1542, wo ihm Naumburg Zweck und Ziel war, sondern mehr beiläufig oder mittelbar und in minder erheblichen Angelegenheiten mit Naumburg in Berührung gekommen.

Zum ersten Male scheint Luther Naumburg am 9. oder 10. April 1518 unerkannt passiert zu haben, als er von Wittenberg aus zu einem Konvent des Augustinerordens nach Heidelberg reiste¹⁾. Über Weißenfels ist er dabei sicher gekommen, er berichtet selbst²⁾ von der freundlichen Aufnahme, die er bei dem dortigen Pfarrer gefunden, und da sein Weg weiterhin über Erfurt, Judenbach, Koburg und Würzburg führte, so kann er sich kaum anders als über Naumburg gewandt haben. Auf dem Rückwege von Heidelberg lenkte Luther in Erfurt nordöstlich ab über Eisleben³⁾ nach Wittenberg, hat also dabei Naumburg nicht berührt. Ob der Reformator Ende September desselben Jahres, als er sich nach Augsburg begab⁴⁾ zur Verantwortung vor Cajetan, auf seiner Wanderung — bis Weimar legte er den Weg zu Fuße zurück — durch Naumburg gezogen ist, bleibt fraglich, da für die Strecke von Wittenberg bis Weimar in den erhaltenen Berichten keine Angaben über

¹⁾ Lingke, Luthers merkwürdige Reisegeschichte S. 37—38. — Köhler, Luthers Reisen S. 30.

²⁾ De Wette, Luthers Briefe I. S. 105.

³⁾ Lingke a. a. O. S. 44. — Köhler a. a. O. S. 34—35.

⁴⁾ Lingke S. 47. — Köhler S. 37—38.

Zwischenstationen gemacht werden. Recht wahrscheinlich ist es deswegen nicht, weil Luther im allgemeinen bei Reisen nach oder durch Thüringen von Wittenberg die Richtung nicht auf Halle, sondern auf Leipzig einzuschlagen und von da über Altenburg und Jena fortzuschreiten pflegte.

In eine der wichtigsten Reisen, die der Reformator unternommen, spielt Naumburg durch einen kleinen Zwischenfall mit hinein. Am 24. oder 26. März 1521 erhielt Luther durch den kaiserlichen Herold Kaspar Sturm die Vorladung, auf dem Reichstage zu Worms zu erscheinen¹⁾, und trat den 2. April (Osterdienstag) auf einem Rollwagen die Reise dorthin an, begleitet von Nikolaus von Amsdorf, Justus Jonas, Hieronymus Schurf, Peter von Schwaf, einem Wittenberger Ordensbruder Pezensteiner und dem genannten Herolde. Der erste Tag brachte ihn bis Leipzig, am 3. April reiste er weiter und kam an diesem Tag auch nach Naumburg. Wie die ganze Reise von vorn herein einen öffentlichen Charakter angenommen hatte, so war auch die Kunde von der Ankunft des gewaltigen Mannes schon länger nach Naumburg vorausgeeilt. Die der neuen Lehre zuneigende Stadt hatte alle Veranstaltungen zu einem würdigen Empfange getroffen und an Scharen von Neugierigen, die den unerschrockenen Mönch einmal von Angesicht zu Angesicht sehen wollten, wird es nicht gefehlt haben. Der Rat schickte ihm als „Verehrung“ eine Gabe griechischen Weines (aus Chios) durch eine Deputation entgegen und in der Stadt selbst wurde Luther nebst dem kaiserlichen Herolde vom Burgemeister Grässler festlich bewirtet und auch über Nacht beherbergt. Überdies sandte ihm ein Geistlicher der Stadt, welcher sich für Altertümer interessierte, ein Bildnis des italienischen Reformators Savonarola mit der Mahnung, bei der erkannten Wahrheit mit breitem Fuß auszuharren und tapfer zu kämpfen in der Überzeugung, dass Gott ihm beistehen werde²⁾. Der Name des Geistlichen ist nicht überliefert, aber da er ein Anhänger Luthers gewesen sein muss, hat man zwischen Johann Pfennig und Johann Langer geschwankt, die zuerst der neuen Lehre an der Wenzelskirche Eingang verschafften. Indessen Pfennig hat nur im Jahre 1520 in Naumburg gewirkt

¹⁾ Lingke S. 82 ff. — Köhler S. 73 ff. — Köstlin, M. Luther (3. Aufl.) I. S. 438 ff.

²⁾ Vgl. hierüber insbesondere Mathesius Predigten (1621) III. S. 22. — Keil, M. Luthers merkwürdige Lebensumstände S. 97. — Lingke, S. 85 ff. — Köhler, S. 75. — Schamelius, Numburgum litteratum S. 15. — Holstein, Dr. Nikolaus Medler u. s. w., in der Zeitschr. f. preuß. Gesch. u. Landeskunde 1867 S. 273.

und Langer nicht vor 1524, keiner von beiden kann also in Betracht kommen. Vielleicht war es der gelehrte Abt Thomas des Georgenklosters, von dem weiterhin noch die Rede sein wird, denn dieser rühmt von sich 1537 in einem Schreiben¹⁾ an den Kurfürsten, dass er von Anfang an der Reformation zugethan gewesen sei, auch ist er für 1521 schon als Abt nachweisbar.²⁾ Wer aber auch der Geber gewesen, unzweifelhaft hat Luther das Bild des italienischen Dominikaners³⁾, der sein freimütiges Strafen der in Kirche wie Geistlichkeit eingerissenen Verderbtheit 1498 auf dem Scheiterhaufen büßen musste, wohl aufgenommen und sein Vorsatz ist beim Anblicke desselben vielleicht noch mehr befestigt worden durch das Gelübde, an unerschrockener Standhaftigkeit hinter dem heldenmütigen Savonarola nicht zurückzustehen. Es ist weltbekannt, mit wie ritterlicher Unverzagtheit Luther am 18. April vor Kaiser und Reich in Worms Zeugnis ablegte.

Bei den zahlreichen Reisen, die Luther während der beiden folgenden Jahrzehnte theils amtlich, theils in eigenen Angelegenheiten unternahm, finden wir ihn mehrmals in Naumburgs Nähe, namentlich in Jena und Weimar, von einer Anwesenheit in Naumburg selbst aber verlautet nichts⁴⁾. Erst im Januar 1542 führten ihn die wichtigsten Handlungen wieder in die Stadt, galt es doch, durch die Weihung eines protestantischen Bischofs dem Evangelisationswerke nicht nur der Stadt, sondern des ganzen Bistums Naumburg den Schlussstein einzufügen und zugleich durch dieses Vorgehen ein Beispiel zu schaffen für die Behandlung eintretender gleichartiger Fälle. Wie aber war es gekommen, dass Luthers Lehre inzwischen das Papsttum der alten Bischofsstadt so siegreich hatte verdrängen können? Ein bündiger Rück- und Überblick wird uns die Antwort auf diese Frage erteilen.

¹⁾ Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar Kk. 117. 50. 5.

²⁾ Ebenda, Oo. 675. 107a.

³⁾ Als Luther einige Jahre später zu einer Psalmauslegung Savonarolas eine Vorrede schrieb, äußerte er sich über diesen folgendermaßen: „Hier siehest du ihn einhertreten nicht im Vertrauen auf sein Gelübde, Mönchskutten, Messen und der guten Werke seines Ordens, sondern als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit und gewaffnet mit dem Schilde des Glaubens“. Vgl. die Walchsche Ausgabe von Luthers Werken XIV. S. 224. — Lingke a. a. O. S. 87.

⁴⁾ Die Behauptung in Bernhardis Chronik der Stadt Naumburg S. 56, dass Luther auch 1530 auf der Reise nach Koburg durch Naumburg gekommen sei, entbehrt des Beleges.

Nach der höchsten Blüte des kirchlichen Lebens im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts war auch in Naumburg zunächst ein Niedergang, dann ein ausgesprochener Verfall eingetreten, der sich im 15. Jahrhundert durch eine hochgradige Sittenverderbnis offenbarte. Die Blüte von Handel und Gewerbe war Naumburgs Messe zu gute gekommen, hatte Wohlstand und dieser wieder Vergnügungssucht, Leichtsinn und Üppigkeit nach sich gezogen. In Tracht und Kleidung war ein geradezu lächerlicher Prunk und unsinniger Luxus eingerissen, an den mit Vorliebe angestellten Festlichkeiten, z. B. bei der Anwesenheit des Kurfürsten Friedrichs des Weisen in Naumburg am 17. November 1493¹⁾, und noch 1522 bei einem daselbst veranstalteten Turniere²⁾, trug man einen übertrieben verschwenderischen Aufwand zur Schau. Zu Würfel-, Brett- und Kartenspiel war im Ratskeller und den zahlreichen Trinkstuben, deren Orte von besonderen „Bierrufern“ ausgerufen wurden, sattsam Gelegenheit geboten.³⁾ Der Rat selbst hielt viel auf einen guten und großen Trunk, wie das umfängliche Ratstrinkhorn in der Stadtbibliothek beweist.⁴⁾ Die Bürger zechten sich toll und voll an Bier und Wein, gerieten im Rausch aneinander und brauchten dann wohl bei den Balgereien Messer und Degen in lebensgefährlicher Weise.⁵⁾ Auf dem Rosengarten bestand schon seit mindestens 1419 ein öffentliches „Frauenhaus“, in welchem liederliche Dirnen ihr schamloses Wesen, wahrscheinlich mit bischöflicher Genehmigung, trieben.⁶⁾ Müßiggänger und arbeitscheue Bettlerscharen trugen das Ihrige dazu bei, die Zuchtlosigkeit im Volke noch zu vergrößern.

Das Beispiel der Geistlichkeit mit dem Bischof an der Spitze war nicht danach angethan, bessernd und veredelnd zu wirken. Johann III. von Schönberg, welcher 1492 unter üppigster Pracht-

¹⁾ Neues Archiv f. sächs. Gesch. IV. S. 96—97 nach Akten des Ernest. Gesamtarchivs zu Weimar Bb. 68. XI. 25 u. 29.

²⁾ Vgl. Ernest. Gesamtarchiv zu Weimar D. 69. 5.

³⁾ Gebhardt, Thüringische Kirchengeschichte I, S. 380. — Bornhak, Das Trinken, im „Naumburger Wochenblatt“ 1875, erstes Vierteljahr.

⁴⁾ Lepsius, Kleine Schriften I, S. 251—253. — Mitzschke, Naumburger Inschriften, S. 289—291.

⁵⁾ Noch 1566 wurde Valentin Busch von dem bei ihm zechenden Trunkenbold Eduard Frenkel erstochen. S. Mitzschke, Naumburger Inschriften, S. 93—94 u. 456.

⁶⁾ Bornhak, Naumburg Stadt u. Kreis, S. 36. Die an dieser Stelle gegebene Mitteilung von Luthers Eifern gegen die Schande beruht wohl auf einer Verwechslung mit den Zeizer Verhältnissen. S. Anmerkung 2 auf S. 9.

entfaltung als Bischof eingeführt worden war, hatte ein ziemlich wüstes Vorleben hinter sich und blieb demselben auch während des größten Teiles seiner Regierung treu.¹⁾ Seinen geistlichen Verpflichtungen kam er hauptsächlich dadurch nach, dass er gegen das lockere Leben in den Klöstern vorging, während er andererseits sich selbst den Genüssen der Tafel und des Spieles nur zu sehr hingab und z. B. 1510 die Errichtung eines öffentlichen Frauenhauses in Zeiz genehmigte.²⁾ Beträchtlicher Reichtum gestattete ihm, trotz kostspieliger Bauten, den Stiftsunterthanen wiederholt die Abgaben zu erlassen, wodurch er Beliebtheit bei denselben erwarb. Desto unzufriedener war die Stiftsgeistlichkeit mit ihm, weil er ihr die Zügel schon zu straff hielt und ihr unter dem Vorwurfe, sie verdiene den Unterhalt nur mit Singen und Sünden, besondere Steuern auferlegt hatte. Durch üppiges Leben war Bischof Johann III. allmählich so dick und unbeholfen geworden, dass ihm 1512 in der Person des Bischofs Philipp von Freising, eines Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Baiern, ein Koadjutor beigegeben werden musste, welcher auch nach dem am 26. September 1517 erfolgten Tode Johannis³⁾ durch den mächtigen Einfluss Friedrichs des Weisen und des Herzogs Georg von Sachsen⁴⁾, statt des vom Domkapitel ausersehenen Vincenz von Schleinitz, als Nächstfolger gewählt wurde. Philipp kündigte seine Ankunft im Stift für den November 1517 an⁵⁾ und hielt am 21. des Monats mit Entfaltung eines ungewöhnlichen Glanzes Einzug⁶⁾ in der Stadt Naumburg. Abgesehen hiervon und von etwa noch zwei kurzen und vorüber-

¹⁾ Nach den *Chronica Numburgensia* und dem *Chronicon Ziticense* von Paul Lange in *Menckens Script. rer. German. II*, Sp. 52 ff. und in *Pistorius' Illust. veter. script.* (1613) I, 833 ff.

²⁾ In einem überaus derben Briefe vom 4. Mai 1540 eifert Luther gegen diese schmachvollen Zustände in Zeiz. Vgl. De Wette, *Luthers Briefe V*, S. 280—281 u. Philipp, *Geschichte des Stifts Naumburg u. Zeiz*. S. 217—218.

³⁾ Die Stiftsgeistlichkeit rächte sich dadurch, dass sie ihm aufs Grab keine Lobesworte, sondern bloß Namen und Todesjahr (noch dazu falsch 1516!) setzen ließ. Vgl. Mitzschke, *Naumburger Inschriften*, S. 77—78.

⁴⁾ A. Jansen in den *Neuen Mitteilungen d. thüring.-sächs. Vereins X*, 1 S. 103—104. — Philipp, a. a. O., S. 219—220.

⁵⁾ Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar. Kk. 109. 48. 45.

⁶⁾ Holstein, in der *Zeitschr. f. preuß. Geschichte u. Landeskunde* 1867, S. 271—272. Ausführliche handschriftl. Nachrichten in *Zaders Chronik* und *Krotzschmidts Annalen* in der Naumburger Stadtbibliothek.

gehenden Anwesenheiten im Stifte hatte Bischof Philipp¹⁾ seinen ständigen Aufenthalt zu Freising und legte die Verwaltung des Naumburger Bistums ganz in die Hände des Kanzlers Dr. Schmiedberger und des Statthalters Eberhard von Thor zu Zeiz, die kein übles Regiment führten. Als Spross eines alten Fürstenhauses und Inhaber zweier Bischofssitze stand Philipp in gebührendem Ansehen, sodass z. B. auch Luther, als die Aufforderungen zur Umkehr an ihn ergingen, 1519²⁾ sowohl wie in dem Briefe an Leo X. 1520³⁾ zum Schiedsrichter den Bischof von Naumburg mit in Vorschlag brachte. Im übrigen aber war Philipp ein durchaus schwacher und nachsichtiger Mann; ruhiger und behaglicher Genuss ging ihm über alles, jede Schwierigkeit und jeder entscheidende Schritt war ihm zuwider, dem kirchlichen Leben und Glauben stand er gänzlich fern. Von ihm konnte eine Wandlung zum Besseren nicht erwartet werden. Und doch bedurfte es nur eines Anstoßes, um die schlummernde und unterdrückte Religiosität und größere Sittlichkeit wieder ins Leben einzuführen.

An Frömmigkeit fehlte es auch in Naumburg beim Volke nicht, sie stand freilich heidnischem Aberglauben und jüdischem Werkdienste näher als dem wahren Christentum. Aus dem Kreise der Geistlichkeit, der Klöster und des Adels war das religiöse Leben in die mittleren und unteren Stände hinabgestiegen und hatte dort gröbere veräußerlichte Formen angenommen.⁴⁾ Die Bürger wetteiferten miteinander in Gaben und Stiftungen für neue Altäre und Vikareien in den Kirchen, für Hospitale, Herbergen, Seelbäder und dergl.⁵⁾, auch war man beflissen, den Gotteshäusern durch Verehrung von künstlerischen Gerätschaften⁶⁾, Gemälden⁷⁾, bunten Fenstern⁸⁾, schönen Grabdenk-

¹⁾ Vgl. über ihn auch Arnpeckh, *De gestis episcoporum Frisingensium*. — Sein Bildnis befindet sich unten auf dem einen Flügel des großen Altargemäldes im Ostchore des Naumburger Domes. Vgl. Irisander, *Sammlung zur Erläuterung u. s. w. des hohen Stifts Naumburg u. Zeiz*, S. 76. — Lepsius, *Kl. Schriften* III, S. 124.

²⁾ De Wette, *Luthers Briefe* I, S. 212—213.

³⁾ Ebenda S. 502.

⁴⁾ Vgl. Gebhardt, *Thüringische Kirchengeschichte* I, S. 369 ff.

⁵⁾ Über die in Naumburg vorhanden gewesenen Hospitale vgl. Bornhak, *Naumburg Stadt u. Kreis*, S. 50 u. 124.

⁶⁾ Beispiele s. Mitzschke, *Naumburger Inschriften*, S. 76. 214. 215. 219. 286—288.

⁷⁾ Ein Beispiel, ebenda, S. 299—300.

⁸⁾ Ein Beispiel, ebenda, S. 220.

mälern und neuen Glocken¹⁾ einen erhöhten Glanz zu verleihen. Ebenso waren die Kirchen und Kapellen zu jedem Gottesdienst von Andächtigen besucht, obgleich Naumburg im Beginne des 16. Jahrhunderts bei einer Bevölkerung von ungefähr 5000 Einwohnern etwa doppelt soviel Kirchen besaß als jetzt, nämlich außer den noch vorhandenen fünf Gotteshäusern²⁾ die Kirche Unsrer Lieben Frau und die Doppelkapelle des heiligen Nikolaus und der 3 Könige neben dem Dome, die Michaeliskapelle in der Nähe des Moritzklosters, die Kirche des Georgenklosters und endlich die Jakobskapelle in der Jakobsstraße.

Sind das nicht genug Zeichen dafür, dass ein religiöses Bedürfnis vorhanden war? In allen diesen religiösen Veranstaltungen gelangte ein solches Bedürfnis zum Ausdruck, aber es war in Unklarheit verflacht und von den dazu Berufenen, der Geistlichkeit, geschah nichts zu seiner Vertiefung, sodass es nicht zu einer Flamme wurde, die den ganzen Lebenswandel erleuchten und durchsittigen konnte. Was Wunder, dass bei dem unwissenden und irregeleiteten Volke der Ablass Käufer in Menge fand? Der berüchtigte Dominikaner Tezel erschien am 1. März 1517 auch in Naumburg und stellte nach einem feierlichen Umzuge durch die Stadt, wobei alle Glocken läuteten und Geistlichkeit wie Bürgerschaft in endloser Reihe mitgingen, seinen Ablasskasten nahe dem Dom im freien Felde auf. An 2 Monate trieb er da seinen Sündenhandel und soll von der Einnahme 5000 Gulden nach Mainz oder Rom abgeliefert haben.³⁾ Aber gerade Tezel gab die Veranlassung, dass „ein Loch in die Pauke“ geschlagen wurde. Am 31. Oktober desselben Jahres heftete Luther seine Thesen wider den Ablass an die Thür der Wittenberger Schlosskirche und seine dröhnenden Hammerschläge hallten bis in alle Enden Deutschlands und in die ganze Welt hinaus.

Bei der geringen Entfernung Wittenbergs wird die Kunde von Luthers Auftreten gar bald nach Naumburg gelangt sein, woselbst, wie wir sahen, der Boden für ein gereinigtes Christentum nicht unvorbereitet war.⁴⁾ Freilich konnte eine freie Bewegung in der

¹⁾ Beispiele s. Mitzschke, Naumburger Inschriften, S. 69-71. 215-216. 298-299.

²⁾ Dom, St. Wenzel, St. Maria-Magdalena, St. Otmar und St. Moritz.

³⁾ Bornhak, Naumburg Stadt und Kreis, S. 8. — Geithner in Nr. 184 des Naumb. Kreisblattes von 1883.

⁴⁾ Für das Folgende vgl. im allgemeinen: Stemler, *Quantae molis fuerit Numburgi ecclesiam et scholam evangelicam condere.* — Stemler, *Quantae molis*

Stadt nicht stattfinden. Das kleine, noch dazu aus zwei getrennten Teilen bestehende Stiftsgebiet besaß bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts keine Reichsunmittelbarkeit, sondern stand wenn auch nicht in völliger Abhängigkeit von den sächsischen Fürsten, doch unter deren angestammter Schutzherrlichkeit¹⁾ und war von kurfürstlichen sowohl wie herzoglich sächsischen Landen eingeschlossen, die als starke Nachbarschaft einen beträchtlichen Einfluss geltend machen mussten. Einen andren Faktor, mit dem sehr zu rechnen war, bildete das Domkapitel. Dieses beherrschte die gesamte Geistlichkeit Naumburgs dadurch, dass es nicht nur die Gotteshäuser auf der Domfreiheit in den Händen hatte, sondern auch durch einzelne Prälaturen das Patronat über die Wenzels- und Otmarskirche besaß und auf die beiden der weltlichen Jurisdiktion des Kurfürsten unterworfenen Klöster zu St. Georg und St. Moritz mit den zugehörigen Kirchen und Kapellen wegen deren geistlicher Abhängigkeit vom Bischof ebenfalls einen starken Druck ausübte. Da nun die Domherren mit gutem Grunde befürchteten, von einer kirchlichen Neuerung in ihrem behaglichen Genussleben beeinträchtigt zu werden, so nahm das Kapitel gegenüber Luthers Auftreten von vorn herein eine ablehnende Haltung an, und zwar vielleicht schärfer als die benachbarten Kapitel, denn der Naumburger Domdechant Donatus Gross wurde von Leo X. im Oktober 1518 dazu ausersehen, den Kurfürsten von Sachsen, welcher vom Papste die geweihte Goldrose empfangen hatte, zur Unterdrückung der Vermessenheit des Satanssohnes (*satanae filii*) Luther zu vermögen.²⁾ Der weise Friedrich indessen legte dem großen Professor seiner Universität kein Hindernis in den Weg, und selbst dieses zuschauende Gewährenlassen

fuerit ecclesiam et scholam evangelicam Numburgi conditam tueri. — Philipp, Geschichte des Stifts Naumburg u. Zeitz, S. 223—268. — Bernhardi, Chronik der Stadt Naumburg, S. 53—76. — Bornhak, Naumburg Stadt und Kreis, S. 8—12. — Holstein, Dr. N. Medler und die Reformation in Naumburg, in der Zeitschr. f. preußische Geschichte u. Landeskunde 1863, S. 271—287. — Geithner, in No. 184, 185 u. 188 des Naumb. Kreisblattes von 1883. Für einzelne Thatsachen und Personen finden sich an den betreffenden Stellen noch besondere Hinweise.

¹⁾ Pinder, Über die evangelischen Dom- und Kollegiatkapitel, S. 25. — v. Langenn, Albrecht der Beherzte, S. 374—376. — A. Jansen in den Neuen Mitteilungen des thüring.-sächs. Vereins X, 2, S. 4 ff. — Über die Frage der Reichsunmittelbarkeit oder der Landsässerei vgl. ferner die meist vom Hof- u. Archivrat Pfanner herrührenden Handschriften im Geh. Staatsarchiv zu Weimar: F. 582. 629. 638. 655. 879.

²⁾ Das päpstliche Schreiben befindet sich im Staatsarchiv zu Gotha, QQ. I. € 283, 67.

des Kurfürsten leistete als Gegengewicht zu der feindseligen Gesinnung des andern Grenznachbarn, Herzogs Georg, und zu der Abneigung des Domkapitels dem Eindringen der lutherischen Lehre in Naumburg ersprießlichen Vorschub. In Rat und Bürgerschaft der Stadt war das Saatkorn des Reformators auf empfängliche, heilsbegierige Herzen gefallen. Was man dunkel oder unbewusst längst im Innern empfunden, dem verlieh er klaren und kräftigen Ausdruck, und darum fand er gleich bei seinem ersten Auftreten zahlreichen Anhang, der mit jedem Jahr an Stärke zunahm. Man las eifrig Luthers Schriften und begrüßte jeden Fortschritt seiner Sache mit geheimer Freude, denn ein öffentliches Kundgeben derselben hätte noch zu viel Gefahr mit sich gebracht.

Zum ersten Male wagte 1520 Magister Pfennig¹⁾ ein öffentliches Bekenntnis zu den lutherischen Lehrsätzen, indem er in der Wenzelskirche mit großem Eifer gegen Ablass und Messpaffen zu predigen begann. Aber noch konnte die Wahrheit nicht siegen, ein großer Lärm brach los, Pfennig musste flüchten, wurde jedoch aus seinem Versteck in Böhmen von dem weitreichenden Arm der alten Kirche hervorgeholt und ist im Kerker verschmachtet. Nichtsdestoweniger hatte dieser misglückte Versuch das Eis gebrochen, man scheute vor einem rückhaltlosen Kundgeben lutherischer Ansichten nicht mehr zurück, und der begeisterte Empfang, welcher dem Reformator 1521 bei seiner Ankunft in Naumburg (S. 6) zuteil wurde, ist ein beredtes Zeugnis für das Umsichgreifen seiner Lehre in der Stadt. Solche Vorfälle erregten beim Domkapitel Besorgnis und haben gewiss mit beigetragen, dass das Stift Naumburg ernstlich darauf ausging, die Abhängigkeit von dem unbequemen sächsischen Kurfürsten zu beseitigen. Dem Kaiser konnte an einer Selbständigkeit der Bistümer nichts liegen, aber sie war ihm doch noch lieber, als die Unterwerfung derselben unter die Landesfürsten, deren Machtstellung dadurch bedenklich gestiegen wäre. So ließ es Karl V. geschehen, dass die sächsischen Bistümer auf dem Reichstage zu Worms 1521 Ansprüche auf Reichsstandschaft und Unmittelbarkeit erhoben und in die Reichsmatrikel eingetragen wurden.²⁾ Die Neuerung, gegen welche die sächsischen Fürsten erst 1541 beim Regensburger Reichstage förmlichen Widerspruch einlegten, hatte den Erfolg, dass die Macht des Domkapitels

¹⁾ Nicht „Pfeffinger“, wie bisweilen angegeben wird. Vgl. Bornhak, Das geistliche Ministerium der jetzigen Ephorie Naumburg, S. 13.

²⁾ Pinder, Über die evangel. Dom- u. Kollegiatkapitel, S. 25.

wieder größer wurde und während der nächsten Jahre keine Verkündigung lutherischer Ansichten in den Kirchen Naumburgs stattfand.

Als jedoch 1524 und 1525 das Wesen der Schwarmgeister und die Bauernbewegung ihren Wellenschlag bis nach Naumburg warfen¹⁾ und in der Stadt selbst Unruhen vorfielen, bewog die Furcht vor Schlimmerem den Bischof zu sehr mildem Auftreten gegen die Empörer und das Domkapitel zur Duldung der Annahme eines evangelischen Geistlichen an der Wenzelskirche. Jedenfalls auf Luthers Empfehlung, der überall um Prediger angegangen wurde, berief der Rat mit 80 Gulden Jahresbesoldung²⁾ den nach seiner schlesischen Heimat wohl auch Magister Bolkenhain genannten Johann Langer³⁾, der geboren 1484 nach längst beendigten Studien als Leipziger Universitätsprofessor noch bei Luther in Wittenberg Zuhörer geworden war. Langers Predigten fanden großen Zulauf und allgemeinen Beifall; er drang auf innerliche Umkehr, strafte und besserte bei Hoch und Gering. Auch wirkte er höchst segensreich durch Besänftigung der aufrührerisch erregten Gemüter und Unterdrückung jeder Gewaltthat gegen die katholischen Geistlichen und Mönche. Hatte die anfängliche Nachgiebigkeit des Domkapitels vielleicht da und dort die Hoffnung erweckt, dass durch die Domherren in Naumburg eine Kirchenvisitation ins Werk gesetzt werden könne⁴⁾, so musste bald die Einsicht obsiegen, dass nur die äußere Notlage beim Domkapitel maßgebend gewesen war. Dem Rate wurde der Eingriff in stiftische Gerechtsamen vorgeworfen, es entstand wegen des Patronatsrechts der Wenzelskirche ein langwieriger Prozess zwischen der Stadt und dem Bischof, und letzterer befahl die Entlassung des Irrlehrers Langer. Trotz des Bittgesuchs der gesamten Bürgerschaft für ihren verehrten Geistlichen und trotz einer scharfsinnigen Verteidigungsschrift⁵⁾ Langers bestand die Antwort des Bischofs nur in einer Wiederholung des

¹⁾ Um Ostern 1525 fürchtete man in Naumburg das Heranrücken einer Schar von 8000 Bauern. Vgl. Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar. N. 489. 10. 48.

²⁾ Bornhak, Das geistliche Ministerium der jetzigen Ephorie Naumburg, S. 4.

³⁾ Vgl. Schlegel, *Observationes in vita J. Langeri*. — Bornhak, a. a. O., S. 13. Vereinzelt Nachrichten auch in Schneiders Abhandlung über den geschichtlichen Verlauf der Reformation in Liegnitz. (Progr. der Kgl. Realschule zu Berlin 1860.)

⁴⁾ Burkhardt, *Geschichte der sächs. Kirchen- u. Schulvisitation*, S. 7.

⁵⁾ *Vrsach der Iere Johannis Langers von Bolkenhayn, die er zur Numburg geleret hatt, an den Bischoff von Freysing und Numburg u. s. w. Wittenberg 1529.*

vorigen Befehls, dem noch ein kaiserliches Edikt folgte des Inhalts, dass der Bischof dem Rate mit Entziehung der Privilegien, namentlich der Peter-Paulsmesse, drohen solle, wenn nicht sofort die Entfernung des lutherischen Predigers erfolge. Unter solchen Verhältnissen hielt es Langer für geraten, Naumburg zu verlassen, er fand auf Luthers Empfehlung eine Anstellung in Koburg, wo er 1548 als Superintendent starb. Mit den Langerschen Wirren hängt es wohl zusammen, dass der Naumburger Rat am 16. Juli 1528 den Stadtschreiber an Luther abschickte; in der erhaltenen chronikalischen Notiz¹⁾ hierüber ist vom Zwecke der Abordnung nichts angegeben. Neben Langer wirkte um dieselbe Zeit (seit 1525) an der Wenzelskirche auch Martin Schumann in lutherischem Geiste, er war aber ein unbedeutender Mann und blieb ohne Verfolgung,²⁾ doch musste er seine Predigten nach Langers Weggang fürs erste einstellen.

Blieb nun die Stadt auch mehrere Jahre ohne evangelischen Gottesdienst, so bot sich doch in den benachbarten Dörfern, namentlich Boblas und Altflemmingen Gelegenheit, lutherische Prediger zu hören, und die Naumburger, welche in dem katholischen Messdienste keine Befriedigung mehr fanden, pilgerten an den Sonntagen in hellen Haufen hinaus nach diesen Orten, wo ihnen das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wurde. Infolge solcher Entblößung der Stadt von Menschen richtete ein Feuer, welches Sonntag den 27. April 1532 auf der Domfreiheit auskam, innerhalb weniger Stunden ungeheure Verheerungen an und brachte z. B. bei der Kirche U. L. Fr. und der oben erwähnten Doppelkapelle den noch jetzt sichtbaren Zustand der Verwüstung hervor. Endlich im Jahre 1536 gelangte der Prozess zwischen Stadt und Bischof zum Austrag, das Reichskammergericht sprach das Patronatsrecht der Wenzelskirche dem Rate zu und versetzte damit dem Domkapitel einen empfindlichen Stoß.

Aber auch von andern Seiten war dem Kapitel inzwischen der Boden mehr und mehr streitig gemacht worden, sogar in seiner eignen Mitte hatten sich Anhänger Luthers erhoben. Eine unverbürgte Sage bezeichnet den im Jahre 1527 gestorbenen Johannes von Kitzscher³⁾ als den ersten Domherrn, der sich zu Luthers

¹⁾ So viel ich mich erinnere in den Riemerschen Annalen auf der Naumburger Stadtbibliothek.

²⁾ Bornhak, Das geistliche Ministerium u. s. w., S. 13.

³⁾ Vgl. Mitzschke, Naumburger Inschriften, S. 78 u. 456.

Grundsätzen bekannte. Sicher ist, dass der Domherr Magister Wolfgang von Rotschitz¹⁾ im Anfang der dreißiger Jahre die lutherische Reformation guthieß, sich verehelichte, nach dem Georgenkloster übersiedelte, die neue Lehre dort predigte und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austeilte, wofür er vom Kapitel seiner Pfründe für verlustig erklärt und in einen langen Streit verwickelt wurde.²⁾ Eine Zufluchtsstätte konnte ihm das Georgenkloster um deswillen geben, weil dieses sowohl wie das Moritzkloster sich inzwischen völlig mit der evangelischen Lehre befreundet hatte. Die Benediktinermönche zu St. Georg hatten seit mindestens 1521³⁾, wahrscheinlich aber schon seit 1510 in der Person des Thomas Hebenstreit⁴⁾ einen recht tüchtigen Abt zum Vorsteher. Dieser nicht ungelehrte Mann, welcher eine idealere Richtung verfolgte und für Wissenschaft und Kunst Verständnis besaß,⁵⁾ hatte sich frühzeitig von der Wahrheit der lutherischen Neuerungen überzeugt, sein Ordensgewand abgelegt und das Kloster, freilich zum großen Misvergnügen eines Theiles der Insassen und unter Anfeindungen durch das Domkapitel⁶⁾ einer gründlichen Umgestaltung in lutherischem Sinn unterzogen. Er verfasste eine Schrift über christliche Schulen und Knabenerziehung⁷⁾ und richtete wohl schon vor 1537 unter Medlers Mitwirkung in den Räumen seines Stifts eine evangelische Knabenschule ein, welche aus den Klostereinkünften unterhalten und von 150 Knaben besucht ward. Schließlich verheiratete er sich, um auch darin seinen evangelischen Standpunkt zu bekennen, noch als alter Mann am 21. Dezember 1540 mit der Witwe von Erhard

¹⁾ Schamelius, Historische Beschreibung des Benediktinerklosters zu St. Georgen, S. 76. — Bornhak a. a. O. S. 35.

²⁾ Die Akten darüber im Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar Kk. 107. 48. 4. Als Prediger zu St. Georg erscheint nach Rotschitz nur noch Adam Krauschwitz, der bei Amsdorfs Einführung 1542 zugegen war. Im Jahre 1544 wurde die Stelle mit der Moritzpfarre vereinigt. Bornhak, Das geistliche Ministerium, S. 35.

³⁾ Vgl. oben S. 7, Anm. 2.

⁴⁾ Vgl. Schamelius, Beschreibung des Benediktinerklosters zu St. Georgen, S. 74—76.

⁵⁾ Justus Jonas widmete ihm 1541 seine Verdeutschung von Melanchthons Querela Lazari. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I, S. 415 f. u. 419 f. — Vgl. Kolde, Analecta Lutherana, S. 373. — Über seinen Gesang vgl. S. 17, Anm. 3.

⁶⁾ Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar II. 115b. D. 4. 8.

⁷⁾ Nach seinem Brief an den Kurfürsten Johann Friedrich. S. oben S. 7, Anm. 1.

Elbel, Dorothea geb. Brückner aus Joachimsthal¹⁾. Hebenstreit war mit Luther persönlich bekannt und wird in dessen Tischreden zweimal ehrenvoll erwähnt. Die eine Stelle berichtet, dass er mit Luther der Promotion von Basilius Manner in der Wittenberger Schlosskirche und dem folgenden Doktorschmause beiwohnte, in welchem ihm sein Platz gleich neben dem Rektor angewiesen ward. Es heißt da²⁾ von ihm: „Ein frommer gottesfürchtiger Ehemann, der auf sein eigen Unkost und vom Einkommen des Klosters eine Schule angerichtet und täglich den Schulmeister und seine Gesellen samt etlichen Knaben speisete.“ An der andern Stelle³⁾ hören wir, dass Hebenstreit „ein guter Sänger und fröhlicher Mann“ bei Luther gespeist und mit diesem über theologische Gegenstände sich unterhalten habe. Das Rektorat der Georgenschule, welche bis zu der Zerstörung des Klosters durch die Spanier im Juni 1547 bestand, verwaltete Magister Heinrich Faber unter vielen Ärgernissen und Anfechtungen durch die Feindseligkeit der katholischen Domherren.⁴⁾ Nachdem Hebenstreit im Januar 1542 noch bei der Einweihung Amsdorfs mitwirkend zugegen gewesen war, starb er am 8. April desselben Jahres, und mit seinem Tode hörte das Kloster auf als solches zu bestehen, es bildete später einen Bestandteil und den Sitz des kurfürstlichen Amtes Naumburg. Das nicht mehr vorhandene Grabdenkmal⁵⁾ rühmte diesen letzten Abt als einen Mann, „qui hoc felicissimo seculo revelati in Germania evangelii primus et unicus abbas evangelii doctrinam amplexus est, habitum monachalem ultro deposuit, scholam christianam instituit, veram religionem et Christi ecclesiam summo studio promovit et in matrimonio cum uxore sua honestissime vixit ideoque nunc in domino felici fruitur quiete“.

In dem Augustiner-Chorherrnstifte zu St. Moritz war bereits unter dem Propste Melchior Mantzsch (1521—1537) der katholische

¹⁾ Kawerau, a. a. O. I, S. 420. Das Weib muss eine böse Xanthippe gewesen sein, denn Nikolaus Medler, dessen zweite Frau sie später wurde, war bisweilen genötigt, sich ihrer mit dem bloßen Degen zu erwehren. Holstein, Dr. Nik. Medler, S. 285—286. — Bornhak, Das geistliche Ministerium, S. 5.

²⁾ Leipziger Ausgabe der Tischreden (1700), fol. 776. — Schamelius, Beschreibung des Georgenklosters, S. 74—75.

³⁾ Tischreden, fol. 390. — Schamelius, a. a. O., S. 75.

⁴⁾ Schamelius, a. a. O., S. 76—79. — Akten darüber im Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar II. 180 a. E. 1. 19. (1545).

⁵⁾ Beschrieben in Zaders handschriftlicher Chronik auf der Naumburger Stadtbibliothek. Vgl. Schamelius, a. a. O., S. 76.

Ritus und das Ordenswesen völlig abgeschafft, die Reformation nach protestantischem Lehrbegriff eingeführt und auf kurfürstliche Anordnung 1532 in die Klosterkirche Magister Johannes Wolkenstein als evangelischer Prediger berufen worden¹⁾, nachdem schon ein Jahr zuvor Magister Gallus Gründling evangelisch daselbst gepredigt hatte.²⁾ Im gleichen Jahr unternahm es Johannes Kramer an der Otmarskirche das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu spenden, aber die bischöfliche Regierung sandte von Zeitz eine reisige Schar, um ihn gefangen zu nehmen, und er musste sich der Gefahr durch schnelle Flucht entziehen.³⁾ Nun strömte die ganze evangelisch gesinnte Bevölkerung aus der Stadt in die Moritzkirche zu dem Gottesdienste Wolkensteins, der zur Bewältigung der Arbeit bald zwei Diakonen nötig hatte. Mantzsch's Nachfolger, der letzte Moritzpropst Christoph Dressler⁴⁾ (1537—1543) war gleich jenem ein treuer Anhänger der lutherischen Sache und förderte nach Kräften die evangelische Lehre im Kloster und dessen Kirche. Unter so günstigen Umständen und dem Schutze des Kurfürsten Johann Friedrich brauchte nach Wolkensteins Tode⁵⁾ 1540 der protestantische Gottesdienst keine Störung zu erleiden. Die Wahl und Einsetzung eines Nachfolgers konnte von niemandem gehindert werden und so ist die Moritzkirche das einzige Gotteshaus Naumburgs, in welchem seit 1532 ununterbrochen bis auf den heutigen Tag evangelische Geistliche gepredigt haben.⁶⁾ Als Dressler 1543 gestorben war⁷⁾, ließ der Rat von Naumburg durch Luther beim Kurfürsten einen schon früher gestellten Antrag erneuern, dass nämlich bei der Säkularisierung des Moritzklosters die Güter desselben der Stadt überlassen werden möchten. Luthers

¹⁾ Lepsius, Historische Nachricht vom Augustinerkloster St. Moritz zu Naumburg, S. 69 ff. = Kleine Schriften I, S. 96 ff.

²⁾ Bornhak, Das geistliche Ministerium, S. 13.

³⁾ Lepsius, a. a. O., S. 76=100. — Bornhak, a. a. O., S. 31.

⁴⁾ Vgl. über ihn Lepsius, a. a. O., S. 71 ff. = 96 ff.

⁵⁾ Eine Erinnerungstafel für ihn befand sich bis 1806 in der Moritzkirche. Vgl. Schamelius, Beschreibung des Klosters zu St. Moritz, S. 32—33. — Lepsius, a. a. O., S. 125—126=121. — Mitzschke, Naumburger Inschriften, S. 220—222.

⁶⁾ Bei der zweiten Jubelfeier der Augsburgerischen Konfession 1730 verherrlichte der damalige Moritzpastor August Löwe († 1737) seine Kirche deswegen in einem besonderen Liede „O Naumburg, Gottes werthe Stadt“ u. s. w., welches in den Ausgaben des Naumburger Gesangbuchs von 1735, 1745 ff. Aufnahme fand.

⁷⁾ Auf dem noch vorhandenen Grabstein in der Moritzkirche ist er abgebildet mit dem einfachen von Luther eingeführten Priesterrocke. Mitzschke, Naumburger Inschriften, S. 222—223.

Vermittelung hatte den gewünschten Erfolg, Johann Friedrich der Großmütige trat 1544 den größten Teil der Klostergrundstücke und -Gebäude für 4000 Gulden an die Stadt ab. Ihre Benennung als „die neuen Güter“ lebt noch in einem Straßennamen fort.

Kehren wir jetzt wieder zur Wenzelskirche zurück. Noch während der Prozess zwischen dem Rat und dem Bischof schwebte, trafen Rat und Dompropst ein vorläufiges Übereinkommen wegen des Predigtamts an St. Wenzel. Indessen weder Magister Pistoris, den der Dompropst nun an die Kirche geschickt hatte, noch der genannte Wolfgang von Rotschitz, welcher an die Stelle desselben trat, noch Magister Wolschendorf konnten der Bürgerschaft den vertriebenen Langer ersetzen, sie fanden keinen Beifall und predigten meist vor leeren Bänken.¹⁾ Da hielt es der Rat für angezeigt, wieder selbständig vorzugehen, man berief der Stiftsregierung zum Trotze den Magister Gallus Gründling von St. Moritz an die Wenzelskirche und die Bürgerschaft brachte das Geld für seinen Unterhalt auf, da der Dompropst als umgangener Patron die Besoldung zurückhielt. Unter beständigen Anfeindungen von den Päpstlichen hielt Gründling sich neben dem weiter oben erwähnten unbedeutenden Martin Schumann mit Mühe bis zum Jahre 1536, in dessen Beginne sein Tod erfolgte.²⁾ Hierauf wandte der Rat sich an den Kurfürsten Johann Friedrich mit dem Ansuchen um Überweisung eines tüchtigen evangelischen Geistlichen für die verwaiste Kirche. In Gewährung der Bitte forderte der Kurfürst Luther, Jonas, Bugenhagen und Melanchthon auf, einen für die Stelle geeigneten Prediger aus Wittenberg ihm baldigst zu präsentieren.³⁾ Die vier Theologen schlugen Hieronymus Weller und Michael Cölius zur Wahl vor⁴⁾ und Johann Friedrich gab sein Einverständnis mit der Anstellung des Letztgenannten zu erkennen.⁵⁾ Jedoch die Beförderung des Cölius zerschlug sich und es wurde nun aushilfsweise Justus Jonas vom Mai bis zum Herbst 1536 anfänglich mit Hieronymus Weller⁶⁾ nach Naumburg geschickt, um

¹⁾ Bornhak, Das geistliche Ministerium, S. 4.

²⁾ Holstein, Dr. N. Medler, S. 276. — Bornhak, a. a. O., S. 13.

³⁾ Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 247—248.

⁴⁾ Ebendas., S. 248—249.

⁵⁾ Ebendas., S. 250.

⁶⁾ Weller muss bald nach Wittenberg zurückgekehrt sein. Vgl. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas I, S. 239—240. Aus dieser Briefsammlung ergibt sich auch, dass Jonas nicht ununterbrochen während der angegebenen Zeit in Naumburg war.

zu schirmen, was die Gegner wiederum zu zerstören trachteten. Als in dieser Zeit die Entscheidung des Reichskammergerichtes erfolgte, durch welche der Rat das Patronatsrecht der Wenzelskirche zugesprochen erhielt, war endlich ein fester Grund und Boden geschaffen, auf dem der Bau einer evangelischen Kirche in Ruhe errichtet werden konnte, und schon am 1. September 1536 zog Dr. Nikolaus Medler, der eigentliche Reformator Naumburgs, als Pastor und Oberpfarrer der Wenzelskirche und Superintendent in die Stadt ein.

Dr. Medler¹⁾ stammte aus Hof, wo er 1502 geboren war. Er hatte zuerst in Erfurt studiert, dann in Wittenberg und war dort durch Luther und Melanchthon für das reine Evangelium gewonnen worden. Nach kurzer Unterrichtsthätigkeit in Wittenberg ging er als Lehrer zuerst nach Arnstadt, dann nach Hof und von da nach Eger. Im Jahre 1527 wurde ihm das Rektorat der Schule seiner Heimatsstadt, 1530 das Diakonat an der Michaeliskirche daselbst übertragen. Seine Wirksamkeit in Hof war von großem Erfolge begleitet, aber die Macht der Päpstlichen, gegen die er predigte, war stärker, er wurde samt seinem Freunde, dem Superintendenten Kaspar Löhner im Juni 1531 aus der Stadt verjagt. Jetzt wandte sich Medler wieder nach Wittenberg, wo er Unterricht erteilte und häufig an Luthers Stelle predigte. Der Reformator hielt große Stücke auf seinen begabten und tüchtigen Schüler Medler und verglich ihn einmal mit einem Fass, das überall ausströme, wo man es auch öffne. Er bewog ihn, sich im Herbst 1535 noch die theologische Doktorwürde zu erwerben, und hat sicher auch Medlers Entsendung nach Naumburg beim Kurfürsten empfohlen.

In den schwierigen Naumburger Verhältnissen bedurfte es nicht nur eines festen, unerschrockenen und treuen Bekenners, sondern auch eines streitbaren Kämpfers und thatkräftigen Organisators. Hierfür war Medler der richtige Mann, er stärkte und kräftigte den Glauben der an Zahl schon überwiegenden evangelischen

¹⁾ Vgl. über ihn bes. Holstein, Dr. N. Medler u. s. w. S. 277 ff. Ferner Philipp, Geschichte des Stifts Naumburg und Zeitz S. 25. — Streitberger, Vita N. Medleri in Götzes elogium Batto-Medlerianum (Lübeck 1710). — A. Ellinger, Lobgedicht auf Medler. — Schamelius, Numburgum litteratum S. 36 f. — Programme der höheren Bürgerschule zu Naumburg 1867 und 1868. — Weingarten in der theol. Realencyklopädie (2. Aufl.) IX, S. 461. — Bornhak, Das geistliche Ministerium S. 4—5. — Briefwechsel Medlers in den Neuen Mitteilungen des thüring.-sächs. Vereins III, 2 S. 105—124, in den Ausgaben der Lutherbriefe und in Kaweraus Briefwechsel des Justus Jonas. — Danz, Epist. Melanchth. ad Medlerum. (Jena 1825). — Vgl. Köstlin, M. Luther (3. Aufl.) II S. 682.

Bevölkerung, griff mit unermüdlichem Eifer allenthalben selbstthätig ein und machte sich namentlich organisatorisch dadurch hochverdient, dass er nach dem Muster der kursächsischen 1537 eine Naumburger Kirchenordnung¹⁾ ausarbeitete. Gemeinschaftlich mit dem Burgemeister Dr. Steinhof überbrachte er dieselbe im Herbste des Jahres zur Prüfung nach Wittenberg. Am 21. Oktober richteten Luther, Jonas und Melanchthon ein Schreiben²⁾ an den Rat zu Naumburg, worin sie die Ordnung im ganzen bestätigten und nur wegen einzelner Punkte auf die mündlichen Verhandlungen mit Medler Bezug nahmen. Waren diese Satzungen zunächst nur für die Wenzelskirche bestimmt, so dienten sie doch später als Vorbild auch für die Ordnung anderer Naumburger Kirchen, z. B. als 1540 die Otmarsgemeinde, an der Medler 1538 den Magister Kaspar Hecht zum evangelischen Pfarrer eingeführt hatte, eine Organisation ihrer Verhältnisse ins Werk setzte.³⁾ Gefördert durch den kräftigen Schutz des Kurfürsten Johann Friedrich machte unter Medler die Sache des Evangeliums in Naumburg die größten Fortschritte und konnte sich umsomehr festigen, als nach dem Tode des katholisch gesinnten Herzogs Georg 1539 durch dessen lutherischen Bruder und Nachfolger Herzog Heinrich auch in den benachbarten albertinischen Landesteilen die Reformation öffentlich zur Geltung gelangte. In allen Kirchen und Klöstern Naumburgs, mit Ausnahme des päpstlich gebliebenen Doms, fasste Luthers Lehre noch im Laufe der dreißiger Jahre festen Fuß und Medler hatte wiederholt Gelegenheit, bei der Einführung von neuen Geistlichen in seiner amtlichen Würde als Superintendent der Stadt oder, wie man damals sagte, Superattendent aufzutreten.

Aber nicht allein in der Kirche wirkte Medler segensreich, er ließ nicht minder der Schule andauernd eine liebevolle Fürsorge zuteil werden, war doch das Streben der Reformatoren auch auf Verbesserung des Schulwesens gerichtet und hatte doch Luther 1524 die Städte in einer besonderen Schrift⁴⁾ auf die Notwendigkeit einer Schulreform hingewiesen. Die Mahnung Luthers wurde in

¹⁾ Das Original befindet sich im Stadtarchiv zu Naumburg.

²⁾ Zum Druck gebracht durch Seidemann in den Studien und Kritiken 1878 S. 708. Vgl. auch Kolde, *Analecta Lutherana* S. 313.

³⁾ Einzelne Schriftstücke hierüber im Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar Kk. 119. 50. 15.

⁴⁾ „An die Burgemeister und Rathsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“.

Naumburg nicht überhört. Schon seit 1392 bestand in der Stadt eine Schule¹⁾, die jedoch nur der elementaren Ausbildung ihrer Zöglinge diente und im Laufe der Zeit heruntergekommen war. Als das Wehen des neuen Geistes spürbar ward, beschloss der Rat für Hebung der Anstalt etwas zu thun und kaufte 1522 den Bau- platz für ein neues Schulgebäude. Bischof Philipp erteilte die nach- gesuchte Erlaubnis zur Errichtung der Schule oder, wie es damals hieß, des „Zuchthauses“ und Wolfgang Schumann, ein Bruder des früher genannten Martin Schumann, begann darauf als „Diener am Zuchthaus“ die Erteilung des Unterrichts. Aber erst Luthers oben berührte Schrift brachte es, dass etwa 1525 eine evangelische Schule eröffnet wurde. Die Leitung der Anstalt lag bis 1534 in den Händen von Pankratius Antonius Ammerbach, von da bis 1540 in den Händen von Antonius Nikolaus. Unter diesem erfolgte durch Medler, der selbst mit unterrichtete, ein neuer Fortschritt, welcher den Grund zur späteren Blüte der Anstalt legte: die naum- burgische Kirchenordnung stellte in ihrem 3. Teile eine Ordnung der Ratsschule²⁾ auf, welche bezeugt, dass die Schule ganz nach dem Sinne der Reformatoren das Ziel klassischer Studien verfolgte. Zuletzt Ratsgymnasium genannt hat diese Anstalt bis zum Jahre 1808 bestanden, in welchem sie mit dem Domgymnasium ver- schmolzen ward und einer Bürgerschule Platz machte.

Wie hier Medlers Streben, die Wissenschaften zu fördern, von glücklichem Erfolg begleitet war, so stand er — es ist bereits oben gesagt — dem Abte Thomas bei Errichtung der Georgenschule ebenfalls mit ersprießlichem Rat zur Seite und brachte es trotz aller von den Katholischen verursachten Schwierigkeiten dahin, dass 1538 auch die Domschule³⁾, deren Anfänge schon im 13. Jahr-

¹⁾ Holstein, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Ratsschule in Naumburg. In den Neuen Mitteilungen des thüring.-sächs. Vereins XIV. S. 291—312. — Schütze, Nachrichten von der Ratsschule zu Naumburg (Progr. 1779). — Programme der Ratsschule zu Naumburg 1708 und 1742. — Fürstenhaupt, De rationibus et institutis scholae senatoriae Numburgensis (1804). — Programme der höheren Bürgerschule zu Naumburg 1878 und 1879.

²⁾ Sie ist zum Druck gebracht durch Neumüller in der Gratulationsschrift zum 25jährigen Jubiläum des Oberburgemeisters Rasch (1864) S. 16 ff. Über eine Schulordnung von 1554 s. die Programme der Naumburger Bürgerschule 1878 und 1879. Eine dritte erschien 1657 zu Naumburg im Druck. (Fehlt in Vormbaums evang. Schulordnungen.)

³⁾ Wernsdorf, Nachrichten über die Domschule, 3 Hefte. — Holstein, Abriss einer Geschichte des Domgymnasiums zu Naumburg I. (einziger) Teil. (1859.)

hundert nachweisbar sind, in der Person seines Landsmannes und Schwiegersohnes Johann Streitberger¹⁾ einen evangelischen Rektor erhielt. Es ist erklärlich und begreiflich, dass ein so energischer Mann wie Medler in seiner bei manchen Hindernissen ausgeübten vielseitigen Thätigkeit Streit²⁾ und Widerwärtigkeiten genug zu bestehen hatte. Er sehnte sich deshalb oft fort in angenehmere Verhältnisse, aber der Kurfürst und Luther, die den Wert einer solchen Kraft in den schwierigen Naumburger Umständen zu schätzen wussten, hielten ihn zurück³⁾. Schließlich half aber kein Zureden mehr, er nahm 1545 die Hofpredigerstelle zu Spandau an, wohin ihn die Kurfürstin von Brandenburg berief, ging noch im selben Jahre von da als Superintendent nach Braunschweig⁴⁾ und wirkte auch dort mit Weisheit und Geschick, bis seine geschwächte Gesundheit ihn 1551 zur Niederlegung des Amtes nötigte. Er starb wenige Monate später in Bernburg, wo er noch einmal versucht hatte, als Hofprediger thätig zu sein. Sein Nachfolger in Naumburg ward 1545—1548 Magister Sebastian Steude⁵⁾ aus Joachimsthal und nach diesem kam Magister Michael Deutschmann⁶⁾, der schon unter und neben Medler Diakonus an der Wenzelskirche gewesen war und das Werk desselben mit Eifer und Würde fortsetzte. Mit Recht gebührt Medler als dem reformator et praeceptor Numburgi der Ruhm, durch unbeugsame Festigkeit und treues Standhalten das Schifflin der evangelischen Kirche und Schule in Naumburg durch alle Klippen hindurch geleitet und in einen sichern Hafen gesteuert zu haben, wo es ferneren Stürmen zu trotzen vermochte. Bei seinem Scheiden aus der Stadt konnte Medler mit Befriedigung auf gesicherte Verhältnisse zurückblicken: drei blühende Schulen sorgten für Fortpflanzung evangelischen Wesens und protestantische

¹⁾ Schamelius, Numburgum litteratum S. 61. — Bornhak, Das geistliche Ministerium S. 14.

²⁾ Eine lange Fehde zwischen Medler und dem von ihm emporgebrachten Siebenbürger Sebastian Schwebinger (früher Dromel), der an der Georgenschule unterrichtete, währte von 1539 bis 1541. Einzelne Stücke daraus sind abgedruckt in den Neuen Mitteilungen u. s. w. II. S. 212 ff. Die ganzen Akten des für die damalige Polemik merkwürdigen Streites liegen im Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar Ll. 164. 116. 1.

³⁾ Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar Ll. 38. 31. 17.

⁴⁾ Bindseil, Epistolae, judicia etc. S. 227 f. — Kolde, Analecta Lutherana S. 418.

⁵⁾ Bornhak, Das geistliche Ministerium S. 5.

⁶⁾ Ebendas. S. 5. — Mitzschke, Naumburger Inschriften S. 311—312. — Deutschmanns Nachfolger ward Johann Sider aus Wittenberg, ein Schüler Luthers und Melanchthons. Vgl. Bornhak a. a. O. S. 5—6.

Geistliche wirkten an allen Kirchen ohne Ausnahme¹⁾, denn sogar der Dom, die Hochburg der Päpstlichen, hatte dem siegreichen Anstürme der Evangelischen sich ergeben müssen.

Am 6. Januar 1541 war nämlich in Freising der Bischof Philipp gestorben²⁾ und die Botschaft davon schnell an das Domkapitel in Naumburg gelangt. Dieses versah sich bei der zunehmenden Kühnheit des Kurfürsten keines Guten und verheimlichte, zumal gerade fürstliche Räte in Erbeinigungsangelegenheiten zu Naumburg versammelt waren³⁾, die Todesnachricht möglichst lange. Erst nach 14 Tagen wurde das Abscheiden des Bischofs in der Stadt bekannt und bald konnte man hören, dass das Kapitel einen neuen Bischof in der Person des Zeizer Domproptes, Meißner Dechanten und Mainzer Domherrn Julius Pflug⁴⁾ mit Einstimmigkeit gewählt habe.

¹⁾ Die beiden Gotteshäuser neben dem Dome waren durch Brand zerstört, die Marien-Magdalenenkirche wurde vom Georgenkloster, dann von St. Wenzel aus versorgt und die verfallende Jakobskapelle war 1541 durch den Rat niedergelegt worden.

²⁾ Vgl. über die ganzen folgenden Ereignisse: Spalatin, Annalen S. 655 ff. — Hortleder, Ursachen des teutschen Krieges (Gotha 1645) V. Kap. 11—21. S. 1299—1367 (verdruckt für 2099—2167). — v. Seckendorf, Comment. de Lutheranismo III, Sect. 25 § 96 S. 387—395. — Marheineke, Geschichte der teutschen Reformation (2. Aufl.) IV, S. 164 ff. — Köstlin, Martin Luther (3. Aufl.) II, S. 561 ff. — v. Langenn, Moritz v. Sachsen I, S. 129—132. — v. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation (5. Aufl.) IV. S. 194—195. — Gebhardt, Thüring. Kirchengeschichte I, S. 145—147. — Jacobs, Geschichte der in der preuß. Provinz Sachsen vereinigten Gebiete S. 324 f., 353 ff. — Gretscher-Bülau, Geschichte des sächs. Volkes und Staates (2. Aufl.) I, S. 456—459. — Böttiger-Flathe, Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen (2. Aufl.) I, S. 519—521.

³⁾ Vgl. Voigt, Moritz v. Sachsen im Archiv f. d. sächs. Geschichte N. F. I. S. 118. — Schriften über die Versammlung im Ernest. Gesamtarchiv zu Weimar H. 335—338. 134. 1—3.

⁴⁾ Über Pflug vgl. vor allem: A. Jansen, J. Pflug, in den Neuen Mitteilungen u. s. w. X. 1, S. 1—110 u. 2, S. 1—212. — Ferner: Jansen, De J. Pflugio (1858). — Müller, De meritis J. Pflugii (1812). — Zeitschr. f. histor. Theologie 1851 Heft 2. — Braun, De J. Pflugio scient. litterar. patrono. (1764). — Acker, Narratio brevis de J. Pflugio. — Schubert u. Schulze, De rationibus, quibus electio Pflugii impugnata est. — Schwarz, Acta J. Pflugii in causa religionis. (1774). — Berger, Vita Pflugii (Programm des Naumburger Domgymnasiums 1676). — Pflugs Bibliothek, darin auch sein handschriftlicher Nachlass und ganzer Briefwechsel, bildet den Grundstock und eine Zierde der Zeizer Stiftsbibliothek. — Viele Handschriften, welche Pflug betreffen, befinden sich in den Bibliotheken zu Gotha und Weimar. — Noch nicht gehörig ausgebeutete Aktenstücke über Pflugs Wahl und was damit zusammenhängt liegen im Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar B. 190. 76 I. ff.

Einem alten sächsischen Adelsgeschlecht entsprossen war Pflug 1499 in Eythra bei Zeitz geboren, hatte auf den Universitäten Leipzig, Bologna und Padua erfolgreich klassische Studien getrieben und galt für einen der gelehrtesten Humanisten, stand auch bei Karl V. in hohem Ansehen. Von edlem Charakter und erfüllt mit dem Ideal eines großen deutsch-christlichen Kaisertums, dazu frühzeitig in staatsmännische und kirchliche Angelegenheiten eingeweiht konnte Pflug vor der Notwendigkeit einer Verbesserung des Kirchenwesens seine Augen nicht verschließen, aber er besaß doch nicht die Entschiedenheit, gänzlich mit dem Alten zu brechen und die lutherische Reformation zu fördern. So schwankte er hin und her, bald diesen, bald jenen Vermittelungsversuch aussinnend, um die seinem patriotischen Herzen so schmerzliche Spaltung Deutschlands zu heben, wobei er freilich den eigentlichen Kern des evangelischen Glaubens opferte. Noch in seinem letzten Lebensjahr 1564 scheint er sich voll Zweifel mit der Frage der Abendmahlsspendung *sub utraque* beschäftigt zu haben¹⁾. Der friedliebende und milde Mann hatte sich nach dem Bischofsstuhle nicht geseht, er kannte die Schwierigkeit dieses inmitten protestantischer Territorien fast verlorenen Postens, bei dessen Annahme er entweder seine katholische Gesinnung ablegen oder sogleich zum Schwert greifen musste. Darum bat er für die Entscheidung um Aufschub von 6 Monaten, ließ sich nach Ablauf dieser Zeit vom Papste nochmals eine gleichlange Frist bewilligen und entschloss sich erst gegen Ende der Bedenkzeit zur Übernahme der Würde und Bürde.

Dem Kurfürsten war ein solcher Mann für den Naumburger Stuhl natürlich nicht annehmbar, zudem besaß er gegen Pflug, dem er vorwarf, er bekämpfe das augsburgische Bekenntnis gegen bessere Überzeugung, einen persönlichen Widerwillen; aber vielleicht hatte gerade deswegen das durch die Eingriffe Johann Friedrichs gereizte Domkapitel seine Stimmen so einträchtig auf diesen Mann vereinigt. Keine Vorstellungen fruchteten, das Kapitel bestand auf seiner Wahl, der Kurfürst auf seinem Rechte, dass nur mit seiner Zustimmung ein Bischof gewählt werden dürfe. Ermutigt durch die bisherigen Erfolge ging nun Johann Friedrich an den kecken Gewaltstreich, aus eigener Macht einen protestantischen Bischof in Naumburg einzusetzen und dabei die weltliche Verwaltung des Bistums an sich zu bringen. Das eingeholte Gutachten

¹⁾ Ein Brief des Papstes Pius IV. an Pflug über diese Frage liegt im Staatsarchiv zu Gotha QQ. I. € 283. 76.

der Wittenberger Theologen riet zur Vorsicht: habe das Reich zusehen, wenn die niedere Geistlichkeit von den kurfürstlichen Anordnungen betroffen worden sei, bei der Beeinträchtigung eines Bischofs werde das ganze Papsttum aufstehen und den Kaiser zuhelfen rufen. Luther¹⁾ mahnte noch besonders zur Behutsamkeit und warnte vor Gewalt. Jedoch der Kurfürst ließ sich weder hierdurch noch durch ein zweites Gutachten der Theologen von seinem bedenklichen und der Reichsverfassung zuwiderlaufenden Vorhaben abbringen. Anfänglich war Dr. Medler für den Bischofsstuhl ins Auge gefasst, dann wurde der Magdeburger Dompropst Fürst Georg von Anhalt vorgeschlagen, aber als Mitglied eines Herrscherhauses fand dieser keinen Beifall, da Johann Friedrich bei allem Eifer für das Evangelium doch auch eigennützig nach der weltlichen Herrschaft des Bistums trachtete und einen gefügigeren Bischof als einen Fürsten haben wollte. Endlich gaben die Theologen in etwas nach und erklärten, da die Kirche eines Bischofs nicht entraten könne und eine Einigung zwischen den streitenden Teilen nicht zu erwarten sei, möge der Kurfürst als Schutzherr einen Nachfolger ausersehen und den Stiftsständen vorschlagen. Johann Friedrich erkor dazu den Licentiaten Nikolaus von Amsdorf, der wegen seines strengen und unbeugsamen Haltens zu Luther der Sinnesweise des Kurfürsten wohl entsprach und, wie dieser hoffte, durch seine den Stiftsstatuten entsprechende adelige Herkunft der meist am alten Glauben hängenden Stiftsritterschaft, durch sein freiwilliges Junggesellentum der katholischen Geistlichkeit den geringsten Anstoß geben würde. Die weltliche Verwaltung des Bistums nahm Johann Friedrich selbst an sich, indem er den Dr. Melchior von Kreuzen zum Stiftpfandherrn einsetzte. Ebenso befahl er dem Superintendenten Medler, den Naumburger Dom für den protestantischen Kultus einzunehmen, und Medler zeigte am 4. September 1541 an, dass er acht Tage später im Dome predigen werde. Natürlich waren auf Anordnung des Domkapitels die Thüren des Gotteshauses verschlossen, als Medler am 11. September nebst einer großen Menge Volkes vor demselben erschien. Mit Axthieben musste der eine Eingang aufgehauen, der andere durch gegengestoßene Baustämme erbrochen werden²⁾, ehe Medler den evangelischen Gottesdienst im Dome halten konnte. Vier Wochen später führte

¹⁾ Briefe d. Kurf. bei de Wette V S. 330-331. — Vgl. Burkhardt, Luth. Br. S. 367 ff.

²⁾ Vgl. Holstein, Dr. N. Medler S. 282. — Holstein, Abriss einer Geschichte des Domgymnasiums S. 3—4 Anm. 6.

derselbe seinen alten Freund und Leidensgenossen von Hof her Kaspar Löhner¹⁾ als ersten protestantischen Domprediger ein, der aber schon 1544 nach Nördlingen berufen ward und den Magister Georg Mohr²⁾ zum Nachfolger erhielt. So war denn alles vorbereitet, um den neuen Bischof in sein Amt einzusetzen.

Nikolaus von Amsdorf³⁾, geboren am 3. Dezember 1483 wahrscheinlich zu Torgau, hatte in Wittenberg studiert und 1511 die Würde eines Licentiaten der Theologie erworben. Schon vor den 95 Thesen waren ihm Luthers Ideen in Fleisch und Blut übergegangen, ein enges Freundschaftsband, auf innigster Charakterübereinstimmung beruhend, verknüpfte seitdem die beiden Männer. Amsdorf begleitete Luther auf verschiedenen Reisen, war Zeuge seiner Entführung nach der Wartburg und gehörte zu den wenigen Mitwissern seines Verstecks. In unerschütterlicher Treue an Luther hängend glich er diesem auch an Strenge und Starrheit, die ihn von dem milden Melanchthon immer mehr schieden, während Luther von ihm sagen konnte: „Mein Geist ruhet aus in meinem Amsdorf“. Seit 1524 war der reich begabte und in der heiligen Schrift wohl gelehrte Mann Prediger, dann Superintendent in Magdeburg und führte dort, sowie in Goslar und Einbeck die Reformation ein. Nur ungern verließ er auf den Ruf des Kurfürsten die lieb gewonnenen Verhältnisse zu Magdeburg, um den so unsichern Naumburger Bischofsstuhl zu besteigen, der aller weltlichen Rechte entkleidet war und nicht einmal durch eine glänzende Einnahme⁴⁾ lockte, wohl aber Anfechtungen und Kämpfe mit Sicherheit erwarten ließ.

¹⁾ Er war inzwischen Pastor in Ölsnitz gewesen. Vgl. Holstein, Dr. Medler S. 277. — Bornhak, Das geistliche Ministerium S. 25.

²⁾ Schamelius, Numburgum litteratum S. 25. — Bornhak, a. a. O., S. 25-26. — Dietmann, Die Priesterschaft des Stifts Naumburg-Zeiz I, S. 488. II, S. 201. IV, S. 736.

³⁾ Vgl. über ihn: Meier, N. Amsdorf (Bd. III des Lebens der Altväter.) — Pressel, N. von Amsdorf (1862). — Lepsius, Kl. Schriften I, S. 138—142, wo auch die zeitgenössischen Flugschriften verzeichnet sind. — Fischer, N. ab Amsdorf (Straßburg 1863). — Bergner, De N. ab Amsdorf (1718). — Briefwechsel in den Sammlungen der Lutherbriefe (weit über 100 Stück), in Scheurls Briefbuch herausgeg. von v. Soden u. Knaake und in Kaweraus Briefwechsel des Justus Jonas. — Fünf starke Bände handschriftl. Amsdorffiana in der großherzogl. Bibliothek zu Weimar. Vgl. Zeitschrift des thüring. Altertumsvereins (Jena) I, S. 72. — Handschriften der Bauzener Stadtbibliothek. Vgl. Neues Archiv für sächs. Geschichte III, S. 190—191. — Vgl. Paullini Annales Isenacenses S. 149—200.

⁴⁾ Amsdorf bezog 600 Gulden Jahrgehalt. Luther konnte ihm 1544 mit Recht schreiben: Tu es episcopus pauper, cum esses parochus dives. De Wette V, S. 670.

Am 17. Januar 1542¹⁾ traf beim Naumburger Rat ein Schreiben Pflugs ein, worin er die Annahme der Wahl und die Erwartung des gebührenden Gehorsams von der Stadt aussprach. Ein an die Domthür geheftetes Patent desselben Inhalts ward tags darauf kurfürstlichem Befehl gemäß abgerissen. Um 3 Uhr nachmittags am 18. Januar fuhren zwei mit Vorhängen versehene Wagen auf dem Markte vor, es entstiegen ihnen Luther²⁾, Amsdorf, Melanchthon und Georg Curio, welche sämtlich bei der Witwe des Licentiaten Ambrosius Dörfer³⁾ Herberge bekamen. Nach 1½ Stunden hielt der Kurfürst Johann Friedrich begleitet von seinem Bruder Johann Ernst und dem Herzog Ernst von Braunschweig Einzug in die Stadt, ihr Gefolge betrug etwa 300 Reisige. Gleichzeitig hatten sich auf kurfürstliche Ladung die Stiftsstände in Naumburg versammelt, doch waren von dem Rate zu Zeiz sowohl wie von der Stiftsritterschaft nur wenige Vertreter neben dem Naumburger Rat erschienen. Letzterer erhielt am 19. früh ein Schreiben der Fürsten, dass das „im Irrtum versoffene“ Domkapitel durch die Wahl des papistischen Pflug sich unfähig erwiesen habe und daher die Fürsten als Schutzherrn gesonnen seien, dem Stift einen christlichen Bischof zu geben, an den sich die Stadt künftig halten solle. Darauf erklärte der Rat mündlich, er stehe ganz zu der neuen Lehre, sei aber auch in weltlichen Sachen dem Kapitel unterthan und begehre Gewissens halber Bescheid, wie er sich wegen des dem Kapitel geleisteten Eides zu verhalten habe. Wiederum mündlich durch den Kanzler Melchior v. Ossa erfolgte die Antwort, das Kapitel habe durch die Wahl seine Rechte auf Pflug übertragen, dieser

¹⁾ Lepsius hat in den Neuen Mitteilungen II, S. 155 ff. den ausführlichen Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen über die nachfolgenden Ereignisse zum Abdruck gebracht und zwar nach einer gleichzeitigen Abschrift der Naumburger Stadtbibliothek. Eine zweite 1735 gefertigte Abschrift desselben Berichts befindet sich im Geh. Staatsarchiv zu Weimar F. 622. Letztere ist genauer und zuverlässiger als jene und hat nach einer beigegebenen Notiz zur Grundlage ein leider nicht mehr vorhandenes Aktenstück des Ernestin. Gesamtarchivs zu Weimar gehabt, wahrscheinlich das Original, aus dem auch die Naumburger Abschrift geflossen ist. — Vgl. auch v. Langenn, Melchior v. Ossa, S. 30 ff. und Zaders handschriftl. Chronik auf der Naumburger Stadtbibliothek.

²⁾ Vgl. über diese Reise Luthers: Lingke, a. a. O., S. 266—271. — Köhler, a. a. O., S. 281—287. — Keil, M. Luthers merkwürdige Lebensumstände, S. 186—188.

³⁾ Das gastfreie Haus, welches vermutlich in der Reihe zwischen Marienstraße und Jakobsstraße lag, wurde von den Männern der Reformation gern als Absteigequartier benutzt. Vgl. Kolde, Analecta Lutherana, S. 229.

jedoch sei unfähig zu dem Amte, und da das Kapitel keine andere Wahl vornehme, sei die Stadt als frei zu erachten. Man möge über die Gewissensbedenken sich noch weiter mit den anwesenden Theologen besprechen. Diesen angebotenen Gewissensbeistand nahm der Rat an und erklärte von neuem, dass er einen papistischen Bischof nicht wolle, doch bedürfe es der Zustimmung der Stiftsstände. Nun wurden die Vertreter der Ritterschaft und der Stadt Zeiz herbeigerufen, und als diese sich ganz dem Naumburger Rat anschlossen, brachten die Fürsten den Licentiaten Nikolaus von Amsdorf unter Hervorhebung seiner Tüchtigkeit als Bischof in Vorschlag. Inzwischen war es 5 Uhr abends geworden und die Stände erhielten auf ihr Ansuchen die Erlaubnis, ihre Entschliebung erst am andern Morgen übergeben zu dürfen. Sie zogen sogleich in corpore nach dem Dörferschen Hause und brachten bei den Theologen ihr Anliegen vor. In Anwesenheit Spalatin und Melanchthons zerstreute nun Luther durch eine sehr scharfsinnige aber auch spitzfindige und anfechtbare Auseinandersetzung¹⁾, welche Melanchthon dann zu Papier brachte, die Bedenken, welche man ihm vortrug. Hierdurch waren die Stände beruhigt und beschlossen einmütig, für den neuen Bischof Amsdorf sich zu erklären. Freitag den 20. Januar früh 7 Uhr überreichten sie ihren Beschluss schriftlich dem Kurfürsten und dem Herzog mit dem angefügten Gesuch, es möge, um alle üble Nachrede niederzuschlagen, die ganze Verhandlung oder wenigstens Luthers Ratschlag durch den Druck veröffentlicht werden, ein Wunsch, welchen die Fürsten zu erfüllen versprachen.²⁾

An demselben Tage, genau ein Jahr nachdem der Tod des Bischofs Philipp in der Stadt ruchbar geworden, fand früh von etwa 9¹/₄ Uhr ab die Weihe und Einführung Amsdorfs im Dome statt. Außer den Fürsten mit ihrem Gefolge, den Stiftsständen und einer aus Stadt und Umgebung herbeigeströmten Menschenmenge von etwa 5000 Personen wohnten der Handlung bei die evangelischen Geistlichen: Luther, Melanchthon, der Superintendent zu Altenburg Spalatin, der Superintendent zu Weißenfels Magister Stein, der Dompropst zu Naumburg Graf Ernst von Reinstein, der mehr als 80jährige Domherr Georg Forstmeister,

¹⁾ Das merkwürdige und nur mit der Außerordentlichkeit von Luthers Natur und Werk zu rechtfertigende Gutachten ist gedruckt als Bruchstück in den Neuen Mitteilungen I, 2 S. 60, vollständig ebenda II, S. 175—178.

²⁾ Geschah in Luthers „Exempel“. S. Anm. 3 auf Seite 30.

der Georgenabt Thomas Hebenstreit, der Moritzpropst Christoph Dressler, der Superintendent Dr. Medler, der Dompfarrer Eckart Eckart¹⁾, der 90jährige Domvikar Johannes Pistoris, der Ötmarspfarrer Hecht, der Prediger Dornheim und der Diakonus Martin Schumann von St. Wenzel, der Moritzprediger Voppel und der Georgenprediger Krauschwitz. Nach einer vom Chor vorgetragenen Motette sang das ganze Volk im Hinblick auf das vergangene Fest ein Weihnachtslied. Darauf hielt Medler unter Zugrundelegung von I. Timoth. Kap. 3 eine Ansprache über die Erfordernisse eines guten Bischofs und stellte den Anwesenden in Nikolaus von Amsdorf ihren neuen Oberhirten vor, indem er das Volk aufforderte, zum Zeichen der Zustimmung ein lautes Amen zu rufen. Mit heller Stimme schallte das einmütige Amen durch die Kirche zur großen Freude des Kurfürsten. Nachdem wieder ein Lied mit Orgel- und Posaunenbegleitung gesungen war, trat Luther vor den Altar unter dem Ostlettner²⁾ und hielt „eine sehr gewaltige und tröstliche Predigt“ über das Bischofsamt nach Apostelgeschichte 20, 28³⁾. Als er geendet hatte, trat Amsdorf herzu und kniete vor ihm auf der obersten Stufe nieder, während Thomas Hebenstreit, Spalatin, Medler und Stein sich eine Stufe tiefer aufs Knie beugten. Luther sang dann, was er seit 30 Jahren nicht gethan hatte, die üblichen liturgischen Gesänge, vermahnte Amsdorf zur gewissenhaften Verwaltung seines neuen Amtes und legte diesem, nachdem er Treue gelobt, samt den 4 andern Geistlichen unter Gebet die Hand aufs Haupt. Nun ließ der Kurfürst Amsdorf aus dem Mittelschiff hinanführen nach dem Ostchor und in den Bischofsstuhl einweisen, worauf das Te deum laudamus abwechselnd zwischen Chor und Volk mit Orgel- und Posaunenbegleitung gesungen ward, während zugleich alle Glocken in der Stadt läuteten. Medler las zum Schluss eine deutsche

¹⁾ Welche Stellung derselbe neben dem Domprediger Kaspar Löhner hatte, ist unklar.

²⁾ Der Volksmund bezeichnet eine alte zerfallende Holzkanzel, die jetzt in einer Seitenkapelle des Domes liegt, als diejenige Stelle, von der aus Luther gepredigt habe, und nennt sie „Lutherkanzel“. Nach obigem gleichzeitigen Bericht beruht dies auf einem Irrtum. Spalatin's Annalen verlegen wohl irrtümlich die ganze Handlung in den Ostchor.

³⁾ Die Predigt samt der hernach in Zeitz gehaltenen und einer Art Rechenschaft über den ganzen Vorgang erschien unter dem Titel: „Exempel einen rechten christlichen Bischoff zu weihen. Geschehen zu Neumburg anno 1542 20. Januarii“.

Falsch

Kollekte und nach dem Amen des Chores als dem Ende der hochfeierlichen Weihe, die viele Thränen der Rührung hervorgerufen hatte, empfing der neue Bischof die Glückwünsche der Fürsten, hinter denen er dann mit Luther, geleitet von den 4 geistlichen Mitwirkern, die Kirche verließ. Dort hielt ein großer Wagen, in welchen außer den Fürsten Amsdorf, Luther, Spalatin und Hebenstreit einsteigen mussten, um zu dem Festmahle zu fahren, welches der Kurfürst hatte ausrichten lassen, der überhaupt sämtliche Kosten¹⁾ der Feierlichkeit trug. Neben dem Wein wird dabei jedenfalls auch das Naumburger Bier zur Fröhlichkeit der Gäste beigetragen haben, denn dieses Getränk²⁾ erfreute sich früher eines weitgehenden Rufes und in Thüringen, Meißen und Sachsen fand nicht leicht ein Doktorschmaus oder eine größere Gasterei ohne Naumburger Bier statt. Nicht minder wurde zu Verehrungen oder Stadtgeschenken an verdiente Männer gern dieses Getränk gewählt und so hat Luther während seines Wirkens gewiss gar manchen in Naumburg gebrauten Labetrunk zum Zeichen der Wertschätzung und Anhänglichkeit bekommen³⁾. Noch in seinen letzten Tagen auf der Reise, von der er lebend nicht wieder nach Wittenberg zurückkehren sollte, erquickte ihn das Naumburger Bier und verschaffte ihm Erleichterung in seinen Leibesbeschwerden⁴⁾.

Am Tage nach Amsdorfs Einführung, den 21. Januar, früh zwischen 7 und 8 Uhr, huldigte der Naumburger Stadtrat auf dem Rathause dem neuen Bischof, welcher darauf mit Luther⁵⁾ und den übrigen Wittenberger Theologen ein Frühstück hielt. Nach der Tafel brachen alle nebst den anwesenden Vertretern der Stadt Zeitz und dem Stiftshauptmann Melchior von Kreuzen nach Zeitz auf, um auch dort die Huldigung zu veranlassen.

¹⁾ Nur das neue Amtsgewand wurde dem Bischof von den Stiftsständen verehrt.

²⁾ Vgl. darüber Wolff, *De cerevisia Numburgensi* (1684). — Lepsius, *Kl. Schr.* I, S. 246-249. — Ein Sprichwort sagte: „Naumburger Bier ist Thüringer Malvasier“.

³⁾ Aus Naumburg selbst erhielt er z. B. 1537 ein solches Geschenk. Vgl. Bornhak, *Das Trinken*, im *Naumburger Wochenblatt* 1875, erstes Vierteljahr.

⁴⁾ Briefe an seine Käthe d. d. Eisleben 1. u. 7. Februar 1546 (bei De Wette V, S. 784 u. 788). „Ich trinke neunburgisch Bier Es gefällt mir wohl, macht mir auch des morgens wohl drey Stüele in dreyen Stunden“. — „So ist naumburgisch Bier sehr gut, ohn' dass mich dünkt, es machet mir die Brust voll phlegmate (Schleim) mit seinem Pech“. Vgl. auch Küchenmeister, *Luthers Krankengeschichte*, S. 106.

⁵⁾ Nicht gut anders als bei dieser Anwesenheit in Naumburg kann es auch gewesen sein, dass Luther die Wenzelskirche ihrer Größe und unvoreilhaften Akustik halber, wie erzählt wird, eine „Predigermörderin“ genannt hat.

Luther empfand jetzt, nachdem die von ihm anfänglich so wider-
ratene Handlung zur unabänderlichen Thatsache geworden war,
doch große Freude über den evangelischen Bischof und schrieb in
übermütiger und spöttisch kecker Laune von dem Bischof, der „ohne
Chresem (Salböl), Butter, Schmalz, Speck, Teer, Schmer, Weihrauch
und Kohlen“ eingeweiht sei¹⁾. Aber die Naumburger Angelegenheit
bereitete ihm noch viel Kummernis. Amsdorf war nicht auf Rosen
gebettet. Im Dome zu Naumburg musste er neben den evange-
lischen Predigten die Fortführung des katholischen Messgottes-
dienstes gestatten, der katholisch gebliebene Adel des Bistums gab
Veranlassung zu manchem Ärger, mit dem habsüchtigen und un-
angenehmen Stiftshauptmann von Kreuzen hörten die Verdrießlich-
keiten nicht auf und der Kurfürst, dessen Eifer rasch nachließ,
that zur Neuordnung der geistlichen Stiftsangelegenheiten fast gar
nichts, sodass Amsdorf z. B. erst 1545 mit der Kirchen- und Schul-
visitation²⁾ vorgehen konnte. Zudem versuchte Pflug aus der Ferne
sich in bischöfliche Amtshandlungen einzumengen³⁾ und erfüllte das
Reich mit seinen Klagen⁴⁾, die zu Streitschriften herüber und hin-
über Ursache boten. Der Kaiser erblickte in Pflug natürlich den
einzig rechtmäßigen Bischof und wurde vom Papste Paul III. in
besonderem Schreiben aufgefordert, gegen den Eindringling Ams-
dorf einzuschreiten⁵⁾. So war Amsdorf oft recht niedergeschlagen
und verzagt und wandte sich in vielen klagenden Briefen um Bei-
stand an Luther, der stets bereit war, seinem Freund mit Rat,
Trost und Zuspruch beizuspringen. Wiederholt nahm Luther sich
1543 und 1544 vor, Amsdorf in Naumburg persönlich aufzusuchen⁶⁾,
aber stets ward er daran behindert. Erst im Sommer 1545 führte
er den Plan aus⁷⁾, als er aus mancherlei Gründen mismutig und
tief verstimmt von Wittenberg für immer fern bleiben wollte und
erst durch eine nachgesandte Deputation der Stadt und Universität

¹⁾ Im Anfange der oben S. 30 Anm. 3 genannten Schrift.

²⁾ Vgl. Arndt, Archiv der sächs. Geschichte II, S. 339—340. — Wo liegen die Akten über diese erste Visitation des Stifts, speziell der Stadt Naumburg?

³⁾ Vgl. Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar Kk 109. 48. 63a.

⁴⁾ Auf dem Reichstage zu Speier 1542 reichte er seine Klage ein. Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar B 193. 76. 2. ✓

⁵⁾ Staatsarchiv zu Gotha QQ I € 283. 74.

⁶⁾ Luthers zahlreiche Briefe an Amsdorf aus diesen Jahren bei De Wette V geben Zeugnis davon.

⁷⁾ Köstlin, M. Luther (3. Aufl.) II S. 619 ff. — Lingke S. 282 ff. — Köhler S. 294 ff.

zur Rückkehr umgestimmt wurde. Luther besuchte Amsdorf etwa am 10. August in Zeitz; dass sein Reiseziel aber eigentlich Naumburg gewesen war, beweist die Wittenberger Ratsrechnung von 1545, worin die Deputation als „zum Dr. Luther nach Naumburg abgefertigt“¹⁾ bezeichnet ist.

Das Erleben der hereinbrechenden Katastrophe, durch welche Amsdorf entsetzt wurde, sollte Luther erspart bleiben. Die Eigenmächtigkeit und Verfassungswidrigkeit Johann Friedrichs hatte diesem des Kaisers entschiedene Feindschaft zugezogen. Der ehrgeizige Vetter des Kurfürsten Herzog Moritz, welcher seinem Vater Heinrich 1541 gefolgt war und gleich diesem der Reformation anhing, verband sich mit dem Kaiser gegen Johann Friedrich, über den am 20. Juli 1546 die Acht ausgesprochen ward. Herzog Moritz begann das Gebiet seines Vetters zu besetzen, während der Kaiser Truppen zum Hauptschlage sammelte. Am 27. November 1546 rückten in Naumburg²⁾ die Okkupationstruppen ein, am 28. erschien Julius Pflug, hielt am 29. im Dom in katholischer Weise seinen Einzug nebst Messgottesdienst und ließ sich sodann in der Wenzelskirche den Huldigungseid leisten, den aber nur wenige nachsprachen. Auf die Bitten um Belassung bei der evangelischen Lehre gab der Bischof ausweichende Antwort, doch hatte Herzog Moritz dem Rate bereits vorher eine dahingehende Zusage gegeben. Ende Dezember zwangen die Ereignisse Pflug noch einmal zu fliehen, und Amsdorf, der schon entwichen war, konnte zurückkehren. Nachdem aber die Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 geschlagen war, musste Amsdorf dem Bistum für immer Lebewohl sagen und Pflug wurde am 23. Mai aufs neue eingesetzt. Amsdorf zog sich nach einigem Umherirren nach Thüringen zurück und lebte ohne bestimmtes Amt, aber in Kirchensachen als oberster Ratgeber der Ernestiner, von einem ausgesetzten Gnadengehalt³⁾ zuletzt in Eisenach, wo er am 14. Mai 1565 starb und mit bischöflichen Ehren begraben ward.

Vom 24. bis zum 25. Juni 1547 sah Naumburg⁴⁾ Karl V. in

¹⁾ Köhler S. 296 Anm. 2.

²⁾ Vgl. für die folgenden Ereignisse: Schmidt, Gleichzeitige Berichte über Naumburg und Halle im Schmalkalder Kriege, in den Neuen Mitteilungen XI S. 477 ff.

³⁾ Vgl. Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar L 71. L 461. 655 u. Ll. 164. 116. 2.

⁴⁾ Ein ausführlicher Bericht über diese Ereignisse steht in den Bürgerschen Annalen auf der Naumburger Stadtbibliothek und ist danach zum Drucke gebracht von Opel unter dem Titel „Naumburg im schmalkaldischen Kriege“ in den Neuen Mitteilungen XIII S. 453—543. Kürzer ist ein anderer von einem angeblichen

seinen Mauern¹⁾, der samt den gefangenen Fürsten Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen nach Süddeutschland zog. Die spanischen und italienischen Kriegsvölker verübten dabei viel Unfertigkeiten und der Kaiser belegte die Stadt als wesentlichste Ursache des Krieges mit einer hohen Schatzung, von der aber auf Fürsprache Pflugs ein Teil erlassen ward.

Der siegreiche Kaiser wünschte nun einen *modus vivendi* zwischen den religiösen Parteien zu schaffen, auch der wachsenden Selbständigkeit der Landesfürsten einen Riegel vorzuschieben, und beauftragte den patriotischen Pflug mit der Ausarbeitung eines Entwurfs dazu. Für den religiösen Ausgleich entstand so das verurufene Augsburger Interim von 1548, welches die Evangelischen in keiner Weise befriedigen konnte und allenthalben Widerspruch fand²⁾. Erst der Passauer Vertrag von 1552 und dann endgiltig der Augsburger Religionsfriede von 1555 brachten den Evangelischen die ersehnte freie Bewegung und eine anerkannte Rechtsstellung.

Pflug trat in seinem Bistum schonend auf und ließ zunächst wesentlich alles beim alten, nur dass er den Naumburger Dom und die Zeizer Stiftskirche dem katholischen Gottesdienste zurückgab³⁾. Auch ein weniger milder Charakter als er wäre genötigt gewesen, sich mit den Verhältnissen abzufinden, denn fast die gesamte Geistlichkeit des Stiftes war protestantisch und verheiratet, ihre Entlassung würde die Auflösung aller Ordnung bedeutet haben. Dennoch setzte der Bischof eine Anzahl Geistlicher, die sich dem Interim nicht unterwarfen, ab. Ein Priesterseminar, genannt „der Weinberg des Herrn“, welches Pflug zur Heranbildung katholischen

Kösener Flossschreiber Daniel Schirmer verfasster Bericht, der sich handschriftlich da und dort in Naumburg findet, auch in den Beiträgen zur sächs. Geschichte I (Altenburg 1791) und nochmals in einem älteren Jahrgange des Naumburger Wochenblatts abgedruckt ist. Derselbe stammt aber aus der Fabrik des Naumburger Geschichtsfälschers Rauh und ist trotz lebhafter Schilderung aller Einzelheiten nur der Phantasie Rauhs entsprungen, daher ohne allen Wert. Schirmer, der 1547 ganz harmlos von seinem Besuch bei Abt und Mönchen in Pforte (schon seit 1543 Schule!) spricht, ist eine von Rauh erfundene Persönlichkeit. — Vgl. die Handschrift II S. 54. 89. Q 191 b in 4^o der großherzogl. Bibliothek zu Weimar. — „Vor 329 Jahren“ in Nr. 124 des Naumb. Kreisblattes 1876.

¹⁾ Er wohnte in dem jetzt Kayserschen Haus am Markt Nr. 10, über dessen Thür zur Erinnerung daran der alte Reichsadler gemalt wurde.

²⁾ Nicht zum mindesten bei Amsdorf. Sein Gutachten darüber im Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar M 404. 405. 435. 438.

³⁾ Über Wiedereinrichtung der Winkelmessen vgl. Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar M 369. 7. 9.

Nachwuchses in Zeitz errichtete, hatte ebensowenig Erfolg wie einige vermittelnde Maßregeln des Bischofs, die demselben nur Hass und litterarische Fehden eintrugen. Sein Eingreifen in die Räder des vorwärtsrollenden Wagens war vergebliches Beginnen, die Undurchführbarkeit seiner Ideen machte ihm das Leben sorgen- und dornenvoll. Er starb zu Zeitz am 3. September 1564 „gravibus curis confectus et annis“, wie unter einem Bilde von ihm zu lesen steht¹⁾. Nun ward auch das Domkapitel lutherisch und wählte zum Administrator des Stifts den Prinzen Alexander von Kursachsen, nach dessen Tode 1565 sein Vater Kurfürst August die Verwaltung erhielt. Am 16. Februar desselben Jahres wurde der erste evangelische Stifts-superintendent Dr. Prätorius im Naumburger Dom eingeführt und damit war das Reformationswerk in Stadt und Stift zum Abschluss gediehen.

Zur Erinnerung an Luthers Werk fand in Naumburg und ganz Kursachsen zum ersten Male am 31. Oktober ff. 1617 auf landesherrlichen Befehl eine Reformationsjubelfeier statt²⁾. Seit 1668 ward dieses Fest in Sachsen alljährlich begangen, doch galt es in Naumburg lange nur als halber Feiertag, wurde gar auf den nächsten Sonntag verlegt und ist in der Ephorie Naumburg erst wieder seit 1845 zu vollem Rechte gekommen. Die Jubiläen der Augsburger Konfession und des Augsburger Religionsfriedens wurden 1630 und 1655 feierlich begangen, ebenso das zweite Säkularfest der Reformation 1717. Besonders großartig war die zweite Säkularfeier der augsbургischen Konfession 1730, es wurden dabei in den Kirchen zu St. Wenzel, St. Otmar und St. Moritz die noch vorhandenen Lutherbilder gestiftet³⁾. Bei der dreihundertjährigen Erinnerungsfeier der Reformation 1817⁴⁾ forderte der damalige Direktor des Domgymnasiums Wernsdorf zur Errichtung einer Lutherstiftung auf. Da die Beiträge aus der Stadt reichlich flossen, konnten durch Statut vom 12. März 1818 zwei Lutherstipendien⁵⁾ für ärmere Schüler

¹⁾ Mitzschke, Naumburger Inschriften S. 89.

²⁾ Vgl. für das Folgende: Bornhak, Feste und Denktage Naumburgs S. 40 und das Programm der höheren Bürgerschule zu Naumburg 1880.

³⁾ Mitzschke, Naumburger Inschriften S. 259—261 und 400. — Bernhardi a. a. O. S. 141.

⁴⁾ Vgl. hierüber das „Eingesandt“ eines alten Naumburgers im Naumb. Kreisblatt 1883 (Oktober?).

⁵⁾ Vgl. Programm des Domgymnasiums 1819 S. 38. — Programm der höheren Bürgerschule 1880. S. 7. — Über ein anderes 1817 von Frauen und Jung-

des Gymnasiums begründet werden. Die Stipendiaten erhalten in den letzten Schuljahren und im Anfange des Universitätsstudiums Geldunterstützungen und müssen beim Abgange vom Gymnasium eine reformationsgeschichtliche Rede halten. An der Jubelfeier der Augsburger Konfession 1830 konnte ein drittes Lutherstipendium hinzugefügt werden und seitdem sind fünf daraus geworden, deren Verleihung teils dem Magistrate, teils dem Domkapitel zusteht¹⁾.

Nachdem auch zur Erinnerung an den Augsburger Religionsfrieden 1855 in Naumburg kirchliche Feiern stattgefunden hatten, ward Ende 1883 zum ersten Male Luthers Geburtstag in ausgedehnter Weise mit Gottesdiensten, Vorträgen, Aufführungen und Schulfestlichkeiten²⁾ in der Stadt begangen. Naumburg hat dadurch von neuem bekundet, dass es fort und fort das Werk des teuren Gottesmannes, von dessen Leibe Ströme lebendigen Wassers geflossen sind, dankbar in Ehren hält und die Kämpfe wohl zu würdigen weiß, mit welchen die Altvordern das Kleinod des evangelischen Glaubens haben erringen und verteidigen müssen.

frauen gestiftetes kleines Stipendium zur Unterstützung von Schülerinnen vgl. den Aufsatz von Jex über die Stiftungen in der Stadt Naumburg, im Naumb. Kreisblatt 1882 Nr. 205 (sub 25).

¹⁾ Akten darüber bei den genannten beiden Behörden.

²⁾ Berichte in verschiedenen Nummern des Naumburger Kreisblattes jener Zeit.

H. Sax H. 538,13